

Predigt an Himmelfahrt 26.05.2022 zu Daniel 7,1-14 in St. Lukas

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater,
und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

vor etlichen Jahren ist einem Bekannten von mir etwas Seltsames passiert. Wir waren gemeinsam im Urlaub und hatten noch einige Tage vor uns. Eines Morgens kam der Bekannte mit allen Zeichen der Unruhe zum Frühstück und erzählte uns: „Ich hab schlecht geschlafen. Die ganze Zeit musste ich an eine alte Freundin denken, der ich direkt vor unserem Urlaub beim Umziehen geholfen habe. Ich bin mir sicher, irgendwas stimmt da nicht, es lässt mir keine Ruhe.“ Mein Bekannter ist ein nüchterner, rationaler Mensch, kein Esoteriker. Aber gleich nach dem Frühstück rief er die alte Dame an. Es stellte sich heraus, dass das so nett und freundlich erscheinende Vermieterpaar in der neuen Wohnung ihr ständig absolut übergriffig auf die Pelle rückte und von ihr indiskutable Hilfsleistungen erwartete. Als sie sich weigerte, reagierte das Paar aggressiv, so dass die alte Dame begann, um ihre Sicherheit zu fürchten. Unser Bekannter machte sich sofort auf den Weg.

Sein unruhiges Gefühl hatte ihn nicht getrogen, über etliche hundert Kilometer hatte ihn erreicht, dass seine alte Freundin Hilfe brauchte. Gedankenübertragung? Zeichen der besonderen Nähe? Eine übernatürliche Botschaft?

Ich habe inzwischen immer wieder mal Menschen von solchen Erfahrungen berichten hören – dass sie auf eine Weise, die sie sich nicht erklären konnten, gewissermaßen eine Botschaft erhielten, die für ihr Leben oder das Leben anderer ganz wichtig war.

So ähnlich stelle ich mir auch die Botschaft, den „Traum“, die „Vision“ vor, die der Prophet Daniel ca. 160 vor Christus erhielt und die am heutigen Himmelfahrtstag Predigttext ist. Ich lese aus Daniel 7:

Im ersten Jahr Belsazars, des Königs von Babel, hatte Daniel einen Traum und Gesichte auf seinem Bett; und er schrieb den Traum auf: 2 Ich, Daniel, sah ein Gesicht in der Nacht, und siehe, die vier Winde unter dem Himmel wühlten das große Meer auf.3 Und vier große Tiere stiegen herauf aus dem Meer, ein jedes anders als das andere. 4 Das erste war wie ein Löwe und hatte Flügel wie ein Adler. Ich sah, wie ihm die Flügel ausgerissen wurden. Und es wurde von der Erde aufgehoben und auf die Füße gestellt wie ein Mensch, und es wurde ihm ein menschliches Herz gegeben.5 Und siehe, ein anderes Tier, das zweite, war gleich einem Bären und war auf der einen Seite aufgerichtet und hatte in seinem Maul zwischen seinen Zähnen drei Rippen. Und man sprach zu ihm: Steh auf und friss viel Fleisch! 6 Danach sah ich, und siehe, ein anderes Tier, gleich einem Panther,

das hatte vier Flügel wie ein Vogel auf seinem Rücken und das Tier hatte vier Köpfe, und ihm wurde Herrschergewalt gegeben.

7 Danach sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, ein viertes Tier war furchtbar und schrecklich und sehr stark und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte, und was übrig blieb, zertrat es mit seinen Füßen. Es war auch ganz anders als die vorigen Tiere und hatte zehn Hörner. 8 Als ich aber auf die Hörner achtgab, siehe, da brach ein anderes kleines Horn zwischen ihnen hervor, vor dem drei der vorigen Hörner ausgerissen wurden. Und siehe, das Horn hatte Augen wie Menschaugen und ein Maul; das redete große Dinge.

9 Da sah ich: Throne wurden aufgestellt, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer. 10 Da ergoss sich ein langer feuriger Strom und brach vor ihm hervor. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht wurde gehalten und die Bücher wurden aufgetan. 11 Ich sah auf um der großen Reden willen, die das Horn redete, und ich sah, wie das Tier getötet wurde und sein Leib umkam und in die Feuerflammen geworfen wurde.

12 Und mit der Macht der anderen Tiere war es auch aus; denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lang ein jedes leben sollte. 13 Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht. 14 Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.

Daniel 7,1-14:

Liebe Gemeinde,

die letzten Sätze machen deutlich, wieso dieser Text es bei der letzten Neuordnung der Predigttexte an den Himmelfahrtstag geschafft hat: am Ende dieses Albtraums, den Daniel träumt, sieht er einen kommen mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn, dem alle Macht, Ehre und Herrschaft gegeben wird und dem alle Völker der Erde in Freiheit und Frieden dienen sollen.

Menschensohn – so hat Jesus sich selbst genannt. Und in der Erzählung von seiner Himmelfahrt, wie wir sie vorhin in der Lesung gehört haben, wird er von den Wolken vor den Augen der Jünger weggenommen – er verschwindet dorthin, von wo nach der Vision des Daniel der Menschensohn kommen wird, um seine Herrschaft anzutreten.

Daniel hat nicht bewusst das Kommen Christi angekündigt. Er schreibt auf, was er gesehen hat: einen Menschensohn, der aus den Wolken kommt. Dieser wird vor den gebracht, der immer schon war, ist und sein wird – vor Gott. Und Gott übergibt ihm die Macht.

Was Daniel davor sieht, ist das pure Grauen. Die vier Winde wühlen das Urmeer auf, das Chaos, das Gottes guter Schöpfung entgegensteht. Aus ihm entsteigen nacheinander vier schreckliche Tiere, eines grausamer und blutrünstiger als das andere. Diese Bilder zeichnen die Geschichte des Volkes Israel nach, das viele Jahrhunderte schon immer wieder unter fremden Herrschern zu leiden hatte. Vier große Reiche – die Assyrer, die Babylonier, die Meder und Perser und die Griechen unter Alexander dem Großen und ihre Nachfolger, die Seleukiden - haben Krieg und Hunger, Zerstörung und Verbannung über Israel gebracht. Besonders schlimm in Daniels Augen wütete der aktuelle Herrscher Antiochus IV Epiphanes - in seiner Vision das letzte Horn des vierten Tieres - ein König der Seleukiden. Er war der erste, der versuchte, den jüdischen Glauben und damit das jüdische Volk auszurotten. Er entweihte den Jerusalemer Tempel und bedrohte alle, die sich an die Gebote Gottes hielten, mit dem Tod. Unzählige, die dennoch an der Beschneidung der neugeborenen Jungen festhielten oder sich weigerten, den griechischen Göttern zu opfern, starben den Märtyrertod.

Die Herrschaft dieser Reiche zusammengefasst in einem Albtraum. Ein Albtraum, der uns gerade wieder sehr nahegerückt ist. Machtgier, Unterdrückung und Ausbeutung Unschuldiger, Skrupellosigkeit, Maßlosigkeit und die Bereitschaft, für die Ausdehnung des eigenen Machtbereichs Menschen in einen brutalen Krieg zu stürzen, zu morden, der Wahrheit ins Gesicht zu treten, zu plündern, zu zerstören und zu vernichten ist nichts Neues, das ist so alt wie die Welt. Nach den Jahren, in denen wir auf wachsenden Frieden, auf Interessensausgleich und Diplomatie, auf Demokratie und Respekt der Grenzen vertraut haben, müssen wir erkennen, wie brüchig und gefährdet diese Errungenschaften noch heute sein können, wenn wieder mal einer so viel Macht an sich reißen kann.

Daniels Albtraum ist aktuell – nicht nur in Europa. Aber: seine Vision geht weiter. Ein weiter Raum erscheint, Throne werden aufgestellt. Einer, der „uralt war“, also der vor aller Zeit schon da war, setzt sich auf den Thron aus Feuerflammen, aus dem ein feuriger Strom fließt, umgeben von unzähligen himmlischen Wesen, die ihm vor ihm stehend dienen.

Ein riesiger himmlischer Gerichtssaal. Bücher werden gebracht und geöffnet, und es wird Gericht gehalten.

Was die Mächtigen dieser Welt am meisten fürchten, geschieht: all das, was vermeintlich im Verborgenen geschah, was scheinbar unterging in der Masse der Gräueltaten oder unter dem Deckmantel der Lügen verschwand, kommt ans Licht. Nichts bleibt Gott, dem Schöpfer und Richter, verborgen. Denn er ist es, der Gericht hält. Er beendet die Macht der Tiere, ihre Tage sind gezählt. Der Albtraum hat ein Ende.

Was für eine unglaubliche Vision, was für eine große Hoffnung, liebe Gemeinde. Schon bevor Christus als Menschensohn geboren wird, sieht Daniel das Ende aller menschlichen missbrauchten und pervertierten Macht. Allerdings kann er es sich nur so vorstellen, dass es einen radikalen Bruch gibt. In dieser Welt sieht er keine Entwicklung zum Guten, keine Zukunft, an der die Menschen mit bauen und sie mit gestalten

könnten. In Daniels Vision beendet Gott die Herrschaft der Menschen radikal, was dann kommt, ist etwas ganz Neues.

Daniels Traum geht weiter. Nach der Vernichtung der Tiere und dem Gericht kommt noch einer. Diesmal aber tut sich nicht das Meer auf, das Chaos, sondern einer kommt mit und aus den Wolken des Himmels – aus dem Machtbereich Gottes. Er wird vor den Thron Gottes gebracht. Wie eines Menschen Sohn sieht er aus – Zeichen dafür, dass seine Herrschaft ein menschliches Antlitz tragen wird. Gott gibt ihm Macht, Ehre und Herrschaft, und alle Menschen aus allen Völkern und Sprachen dienen ihm ohne Unterdrückung und Gewalt, in Freiheit und Frieden. Sein Reich, so sieht es Daniel, bleibt bestehen, es wird niemals enden.

Liebe Gemeinde,

Dieser Teil der Vision des Daniel steht noch aus. Jesus hat sie gekannt und aufgenommen. Und was er uns hier auf der Erde vorgelebt hat, was er uns gesagt und aufgetragen hat, das hat deutliche Spuren der kommenden Herrschaft des Menschensohns, Spuren des Reiches Gottes in dieser Welt hinterlassen. Wo darum gerungen wird, respektvoll und achtsam miteinander umzugehen, statt nur für sich das meiste rauszuholen, wo Menschen Solidarität leben und damit die hemmungslose Konkurrenz eindämmen, wo der Ausgleich von Interessen sich durchsetzt und die Ausbeutung von Menschen und Natur beendet, da sind Spuren dieses Gottesreiches schon in unserer Welt zu finden. In diesem Reich wird jede und jeder so leben können, dass Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Frieden sich ausbreiten. Die Macht, die in diesem Reich sich durchsetzen wird, ist die Macht der Liebe – das hat Christus uns verheißen.

Dass das unter irdischen Bedingungen nicht immer ein gutes Leben bedeutet, hat er selbst uns gezeigt, als er von den Mächtigen seiner Zeit verurteilt und hingerichtet wurde. Sie hatten die Provokation, ja, die Gefahr erkannt, die er für ihre Art zu herrschen darstellte. Seine Herrschaft kommt ohne Waffen und Unterdrückung aus, sie zeigt sich in der Zuwendung zu den Schwachen, im Eintreten für die Ausgegrenzten und in der Liebe zu allen, denen er begegnet. Dafür musste er sterben, wie viele nach ihm in Diktaturen und Gewaltherrschaften, bis heute.

Aber er blieb nicht im Tod, er wurde auferweckt – und diese Hoffnung gilt für alle, die seither an ihn glauben – und erst recht für die, die bis heute wie er von den Mächtigen „beseitigt“ werden. Heute feiern wir seine Himmelfahrt, seine Einsetzung in die Herrschaft des Reiches Gottes zur Rechten des Vaters. Heute feiern wir, dass Gott am Ende alles ans Licht bringt, dass er alle irdische Macht richten und sein Reich aufrichten wird.

Amen